

## Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

- 20:19 Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
- 20:20 Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.
- 20:21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
- 20:22 Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!
- 20:23 Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.
- 20:24 Thomas, genannt Didymus (Zwilling), einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
- 20:25 Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.
- 20:26 Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!
- 20:27 Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
- 20:28 Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott!
- 20:29 Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.
- 20:30 Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan.
- 20:31 Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

das heutige Evangelium, das uns den auferstandenen Jesus präsentiert, der durch verschlossene Türen eintritt, lässt hoffen.

Wenn Jesus damals durch verschlossene Türen zu den Apostel gekommen ist, dann **kann er auch heute durch verschlossene Türen zu uns kommen**. Verschlossene Haustüren sind für ihn kein Problem, wie wir im Evangelium gehört haben.

Die **verschlossenen Türen der Herzen** sind schon etwas schwieriger. Er versucht es bei uns trotzdem immer wieder. Auch heute, jetzt, bei jedem von uns.

**Woran erkennen wir denn, dass er zu uns kommt bzw. kommen möchte?** Er macht es wie damals bei Thomas, er zeigt uns seine Wunden. Und nicht nur das, er fordert uns auf, Seine Wunden zu berühren, mit seinen Verletzungen in Berührung zu kommen!

Die Berührung seiner Wunden, der Kontakt mit seiner Leidensgeschichte lässt uns wie Thomas zur Erkenntnis kommen: **„Mein Herr und mein Gott“**. Es ist ein sehender Glaube, obwohl wir den auferstandenen Jesus nicht sehen bzw. erkennen können.

Jesu Leidensgeschichte heute! Wie unfassbar ist all das menschliche Leid, das Jesus empfindet wie **„das habt ihr mir getan“**.

Wenn ich an meine vergangene Woche zurück denke, die vielen Gespräche, in denen es vor allem um Leid, Trauer, Verletzungen und allem geht, was man nicht haben möchte, dann war der Kontakt zu diesen Menschen wie ein Berühren der Wunden Jesu.

Es waren intensivere Begegnungen mit Jesus als jedes fromme Buch mir ermöglichen könnte.

Wir sind in der nachösterlichen Zeit und eigentlich viel lieber mit dem Gedanken der Auferstehung und Erlösung befasst. **De facto leben aber viele Menschen weiter in der Karfreitagserfahrung.**

Wie nahe sind beide Seelenzustände beisammen!

Die italienische Mystikerin Chiara Lubich hat für sich die Entdeckung gemacht, dass sie Jesus lieben möchte, **vor allem in seiner Verlassenheit, mit seinen Wundmalen**. Diesen Jesus wollen die Menschen nicht haben. Im Suchen des verlassenen und verletzten Jesus können wir unsere Liebe zu ihm prüfen, ob sie echt und selbstlos ist. Einem auferstandenen Jesus wollen alle begegnen. Einen verletzten Jesus verlassen auch heute die

Menschen. Dieser Jesus mit seinen Wundmalen passt auch heute nicht so richtig in unser bevorzugtes Gottesverständnis. **Wir wollen eher einen Gott, der uns rettet und nicht einen, den wir retten müssen.**

Ja, wir wollen eine Kirche, mit der man „Staat“ machen kann und nicht eine Kirche über die man sich schämen muss.

Nehmen wir das Bekenntnis des Thomas mit auf unseren Weg und versuchen wir, Jesus nicht auszuweichen wenn er uns seine Wunden zeigt, seine entwürdigenden Verletzungen, die nicht zu seinem Gottsein, zu **unserem Gottesverständnis** passen.

Versuchen wir auch in unserem Leben dem Aufruf Jesu Folge zu leisten, wenn er sagt: **„Lege deine Finger in meine Wunden...“**

Es sind Wunden der Liebe.